

Der Halle vierteljährlich 2,50 Mk., bei
regelmäßiger Zahlung 2,75 Mk., durch
die Post 3,25 Mk., nachst. Zustellungs-
gebühr. Bestellungen werden von allen
Reichspostämtern angenommen.
Am amtlichen Zeitungs-Verzeichniß
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Die unterhaltig eingehende Manuskripte
bleiben dem Verfasser überlassen.
Redaktion und Druckerei: „Saale-
Blatt.“, Halle.

Saale-Beitrag.

Erweiterter Jahrgang.

wenden die Spaltenpreise oder beim
Raum mit 30 Pfg., solche mit 20 Pfg.
berechnet und in der Geschäfts-
stelle, von untern Annahmestellen
und allen Annoncen-Expositionen an-
genommen. Retamen die Zeile 75 Pfg.
Erachtet inoffiziell amtlich;
Sonntag und Montag einzeln,
sonst zweimal täglich.
Redaktion und Druck: Geschäfts-
stelle: Halle, G. Straußstraße 17;
Rezeptionsstelle: Markt 24.

Nr. 481.

Halle a. d. Saale, Sonnabend, den 13. Oktober

1906.

Der Hohentloheische Scheinwerfer.

„Das war kein Heldenstück, Octavio“, sagt Wallenstein, als
er von dem Verrat seines intimsten Freundes hört. Den
Ausbruch kann man heute im Deutschen Reich auf die
Veröffentlichungen des Bringen Alexander von Hohentlohe
anwenden. Er hat dem Deutschen Reich mit der Publikation
der Memoiren seines Vaters wahrlich keinen guten Dienst
geleistet.
Es ist bereits von anderer Seite der Vergleich zwischen
den Bismarckischen „Gedanken und Erinnerungen“ und den
Hohentloheischen „Denkwürdigkeiten“ gezogen worden. Wie
anders das Wort und das Verhalten Bismarcks: überall
treten da in seinem Monumentalwerke die leitenden
Prinzipien, die großen Richtlinien in den Vordergrund.
Dem Interesse der Festigung des neu gegründeten Deutschen
Reiches ordnet sich alles unter. Er will sein Werk sichern
und stärken gegen kommende Eventualitäten und bringt aus
der Fülle seiner Erfahrungen weitere Momente zur Festigung
des von ihm gestifteten reichsdeutschen Nationalstaates. In
starkem Kontrast dazu stehen die Hohentloheischen Auf-
zeichnungen. Er schildert nicht die werdende Zeit, nicht das
Wachstum des Reichs in den neuen Verhältnissen und von
Bismarck geleiteten Mägen. Er unternimmt es vielmehr,
jede einzelne Persönlichkeit der Bismarckischen Ära und
der späteren Zeit, so wie sie sich ihm gerade präsentierte, in
photographischer Treue ohne irgend welche Retouche abzu-
bilden, und zeichnet darum, als realistische Schilderer,
Menschen in Durchschnittstyp, ihre Widersprüche, ihre
Stimmungen, ihr Mißbehagen, ihren Argwohn, ihre
Zutrügen: kurz all das Kleinliche Drum und Dran, ohne
das nun allerdings gewiß Geschichte auch nicht gemacht
werden kann, das aber durchaus nicht immer zu tatsäch-
lichen Vorgängen auf der historischen Bühne zu führen
braucht und jedenfalls mit der Geschichte selbst nicht
bewerkstelligt werden darf. Die Diplomatie im Reich
ist eben eine andere als die Diplomatie coram
publico, und ein mögliches Fortrücken familiärer no-
wendiger Aufgaben und Stoffen muß daher ebenso wie sie
auf die Welt bedeutenden Wertes des profanen Theaters
geschäftsverleidend und hoching wirken würde, so auch in der
großen politischen Welt einen wahren sensationellen Er-
stickerungsreiz erzeugen. Der Hohentloheische Scheinwerfer,
der mit x-strahlenartiger Beleuchtungskraft das diplomatische
Näherleben des Deutschen Reiches in der Spanne von 40
nahe zurückliegenden Jahren durchleuchtet, besichtigt jeden
Hinsicht hervorgerufenen Impuls, jede verhängende Dekoration
und läßt nichts als ein in Unklarheit sich darstellendes
Lebhaft hin und her vibrierendes Durcheinander erkennen,
in dessen pointierter Szenerie wir zwar jeden einzelnen
der Akteure genauer als jemals persönlich kennen lernen,
wobei wir aber schließlich doch die Ueberzeugung davon-
tragen, daß wir demjenigen, der uns die Welt des Scheins
durch die Welt der Wirklichkeit plötzlich erregt, wenig Dank
wissen können. Ein solches naturalistisches Experiment, an
dem deutschen Diplomatie vollzogen, kann gar üble Folgen
und tatsächlich unabsehbare Konsequenzen haben, und die
Veröffentlichung hätte sich ihrer großen Verantwortlichkeit
für ihre extravaagante Handlungsweise bewußt sein müssen,
die allen denen, welche dem Deutschen Reich nicht wohl-
geheimt gegenüberstehen, zum mindesten einen Handbann
zu hämischen Stoffen bietet, und zwar zu einer Zeit, wo
wir an Sympathie so wie so nicht mehr viel zu verlieren
haben.
Die Beurteilung der Publikation ist daher in der ge-
samt deutschen Presse allgemein, und kann selbst nicht
einmal da gebilligt werden, wo der Kampf gegen den

herrschenden Staat das politische Hauptprinzip ist. Denn
die Sozialdemokratie will doch wohl nicht gegen Persönlich-
keiten, sondern gegen Institutionen kämpfen, und auch sie
dürfte sich schwerlich dem Einbruch entgegen können, wie
wenig dem deutschen Staatsinteresse durch solche Indiscretionen
gegenüber an erster Stelle stehenden Personen gebietet ist.
Freilich erregt sich der „Vorwärts“ bereits in einigen bisshin
Bemerkungen unter der Ueberschrift „Alberchste Herrschaften
im Reich“, und erinnert an den Spruch Xenokrates:
„Weißt du denn nicht, mein Sohn, mit wie wenig Verstand
die Welt regiert wird“, und spricht er von einem „Panama
der Herrschenden“. Aber wir sind überzeugt, daß der ruhig
urteilende Sinn der Bevölkerung diese sensationellen Ent-
wicklungen als das bezeichnen wird, was sie sind, die un-
befangte Mitteilung von allerhand Intimitäten und Privatleben,
die schließlich jeder Privatmann ebensowenig verträglich wie
jeder Staatslenker und Diplomat. Auch Hebel würde, wenn
er in den Reihen seiner Genossen einmal seinen Hohentlohe
finden sollte, kein anderes Bild innerer Widersprüche
und sonderbarer Schwächen darbieten, wie nur die
„Herrlichkeiten“, denen der Hohentloheische Hohlspiegel nicht
über misst. Aber das weiß man doch überall im voraus,
daß Menschen menschlich handeln und nicht immer auf hohem
Kothurn eingehen.
Die traurige Rolle spielt in alledem Fürst Glogowitz
selbst. Seine schwankende Unselbständigkeit nach allen
Richtungen hin tritt lebhaft in den Vordergrund. In der
elastisch-lohrigenen Postfrage erprobte er erst heftigen Protest,
um sich nachher begeben zu lassen. In Friedrichsruh
bei Bismarck erkrankte er in Ehrfurcht vor dem eisernen Kanzler,
um nachher in abfälligen Bemerkungen ihn seine persönliche
Antipathie entgelten zu lassen. Dem Kaiser gegenüber ver-
schämte er fast aus Ehrfurcht seinen Champagner, und be-
zeugt er eine höfliche Gemütsheiligkeit, die mit seinen heil-
lichen Aufzeichnungen schließlich herb kontrastiert. Es fehlt
ihm jede Mannhaftigkeit, nichts als Ehrgeiz und Eitel-
keit kennzeichnet ihn. Auf die Rolle, die die anderen
Persönlichkeiten in dem Werk spielen, wollen wir
nicht eingehen; die Aufzeichnungen über Bis-
marck und den Kaiser können nur alte Wunden,
die dem Volksempfinden geschlagen wurden, von neuem
aufreißen, neue Erörterungen, neue Debatten über das alte
Thema hervorbringen. Der West Bismarcks ist eine lebendige
Kraft im deutschen Volk trotz aller Verfeinerungsverläufe.
Auch aus den Hohentloheischen Denkwürdigkeiten ragt der
eisernen Kanzlers imponierende Größe hervor. Er bleibt
der große Mann zumal in dem Willen, in dem er die
Hohentloheischen Aufzeichnungen erkennt. Wie anders hätte
sich nicht die deutsche Politik gestalten können, wenn der
herbeigeführt worden wäre. Wie viel besser lände es als
dann nicht um das Innenleben der Nation, um die äußere
Entwicklung des Reiches. Aus diesem einen Punkte er-
scheinen alle die späteren zahlreichen Mißbilligungen der
Folgezeit, die es dahin brachten, daß sogar Eugen Richter
nochmals im Reichstage Bismarck wieder zurücksetzte.
Auch die Publikation erfolgt ist, muß man sich mit ihr
abfinden. Ihr Augen liegt allein darin, daß der Kaiser
einzelne Personen seiner Umgebung intimer erkennt; ihr
Schaden ist noch nicht abzusehen. In ihr wird hauptsächlich
das monarchische Gefühl zu tragen haben. Aber das Reich wird
hoffentlich in der Lage sein, auch diesen Sturm zu über-
leben. Nach einem heftigen Gewitter pflegt gewöhnlich das
Wetter und die Aussicht desto besser und schließlich prächtiger
zu werden.
F. W.

Deutsches Reich.

In Hohentlohe's Denkwürdigkeiten.

Seine diplomatische Rolle genoss Prinz Glogowitz vom
Hohentlohe in Bismarck, wo er im April 1844 durch die Be-
mittlung des Königs Friedrich Wilhelm III. der Regierung zur
Verständigung übertrug, von der. Dem sündentischen lebhaften
Fingling gefiel das sündliche Leben Berlin wohl. In seinem
Tagebuch nennt er die Berliner Luft „Gestalt und Körper nicht
lieblich“. Schon 1845 verließ er den preussischen Dienst wieder,
nachdem der Tod seines Vaters ihn zum „Fürsten“ hätte aus-
ereren lassen. 1847 folgte seine Verählung mit der Prinzessin
Marie von Sayn-Wittgenstein-Berleburg. In dieser Zeit begann
die parlamentarische Tätigkeit der jungen Fürsten in der börs-
lichen Kammer der Reichstage. Die Revolutionenjahre von 1848
spielten sich wenig in den Denkwürdigkeiten des Fürsten wieder.
Ende 1848 wurde er außersehen, die Postfregierung der Ueber-
nahme der Regierung durch den Reichsverweser Erbprinz
Friedrich von Preussens des Hofen von Aachen und Tölkens,
unter dem Kaiser als überbringen. Dann trat er wieder in
das Privatleben zurück. 1859 unternahm er eine Reise nach
England. Interessant ist es, was er hier über sein erstes
Zusammentreffen mit dem Prinzen von Wales, dem jetzigen
König Eduard, sagt: „Er scheint ein recht wohlergenommener
junger Mensch, etwas erhöht durch seinen Vater. Weiblich
er ansehend sein für sein Alter.“ Auch Bayern wurde gerührt,
wenn er sich wieder dem preussischen Hofe zuwenden sollte. Die
Worte, wo er bald als „Bräutigam“ bezeichnet wird. Die
damalige Ansicht über den Kampf um die Vorkerschaft in
Deutschland zwischen Preußen und Oesterreich spiegelt sich in
den folgenden Zeilen seines Tagebuchs wieder:
„Der Antagonismus zwischen Preußen und Oesterreich kann
beiläufig, aber nicht wochenweise werden. Es ist eben-
so unmöglich, daß Oesterreich unter Preußen, wie das Preußen
unter Oesterreich steht. Die Monarchen und Diplomaten
sind da nicht zu und nicht abtun. Alles was man von
der Wiederherstellung eines Deutschen Reichs unter dem Haupte
Glogowitz, ist eine Utopie. ... Es kommt man dem
sofortlich wieder auf die Idee zurück: Bundesstaat unter
Preußen und Bündnis mit Oesterreich.“
Auch im Jahre von 1866 fand Fürst Glogowitz mit seinen
Sympathien auf preussischer Seite, obwohl Bismarck Oesterreich
besiegte, nicht an. Schon im Jahre 1866 ist die Hilfe der
bayrischen Truppen. Den Kriegsmitteln von Fürst nennt er
einen Mann von sehr geringen geistigen Fähigkeiten, den
Vormüßiger Preußen Karl einen „alten ängstlichen Herrn“, die
geleiteten Befehle „intellektuelle alte Weiber“. Und als der
König Ludwig es ablehnt, den Adjutanten des bei Krönung ge-
wählten Generals Foller zu empfangen, schreibt er: „Ein oberer
Schicht der ihren von Oesterreich nicht ablassen, wenn Oesterreich
nicht einmüßig! Ist es etwas nicht zum Schlimmen?“
Am 31. Dezember 1866 wurde Fürst Glogowitz zum bayrischen
Ministerpräsidenten und Minister des Reichens an Stelle
Blodwies ernannt. Sehr ausführlich wird seine Tätigkeit als
solcher in den Denkwürdigkeiten wiedergegeben, zumal die Ver-
hältnisse der süddeutschen Staaten über ein Bündnis unter-
einander und diejenige mit Preußen über die Zollvereinigung
und das Zollparlament. Durch diese Verhandlungen trat Fürst
Glogowitz auch in nähere Beziehungen zu Bismarck, dem er
schon 1867 die verbindende Zustimmung gab, daß Bayern im Falle
eines preussisch-französischen Krieges sich auf Preußens Seite
stellen werde. Interessant ist ein Gespräch, das Glogowitz 1869
mit Bismarck hatte. Wie Glogowitz berichtet, äußerte sich
Wolke über einen unvollständigen Krieg.
„Franzosen werde keinen Krieg beginnen, wenn Oesterreich
nicht nicht, so dumm wie die Franzosen sind. Sie würden zu
angreifen. Oesterreich aber ist jetzt nicht gerüstet. Wenn der Krieg
mit Frankreich u. d. Oesterreich ausbricht, so werde sich Preußen
in seinem Feldzugsplan nicht trennen lassen. Man werde
alle Streitkräfte auf Frankreich zu werfen und die Franzosen
nicht unterlassen tun, was sie wollten, und wenn sie bis
Berlin marschieren.“
Auch im Jahre 1869 äußerte Glogowitz in einem Gespräch mit Glogowitz
und Bismarck wurde ebenfalls für Preußen eingetreten, den

Heuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Der Jahrmart von Nischni-Nowgorod.

Von dieser weltberühmten Messe an der Wolga, bei der
das Händehandel neu erstanden zu sein scheint, gibt Herr
Foster Frazer im „Standard“ eine äußerst lebhaft be-
schreibung, der wir folgendes entnehmen:
„So kam hier rechtzeitig an, den größten Jahrmart
der Welt in vollem Glanze zu sehen und dem offiziellen
Schlusse beizuhören, obwar das Schwaden und Sandeln
noch vierzehn Tage länger dauern wird. In diesem Jahre
bade ich Nischni-Nowgorod wieder in Strahlenfranz
seines alten Ruhmes. Die Messe bot auch Gelegenheiten für
eine merkwürdige Zusammenkunft — einen Kongress auf
dem zwanzig Millionen Russen Männer des russischen
Reiches vertreten waren: Muselmänner aus dem Süden
Anstalts, welche die Kleidung und die Gewohnheiten des
Westens angenommen haben und die mit ihrem Fuß, nach
französischer Art geschnittenen Haar, ihren Palmenbärten,
grauen Jaden und Lackstiefeln für Pariser hätten ange-
sehen werden können; Muselmänner aus der Mongolei und
von Volhara, hager und bleich und erst, mit glatt rasierten
Köpfen und gefärbten Bärten, Männer in langwallenden
schwarzen Mänteln aus Schafleder, roten Schiefeln und
dünnem Turban, die es komfortabler finden, mit unter-
geschlagenen Beinen auf dem Boden, als auf Stühlen zu
sigen.
Die Tataren standen bei ihren Wuden, blühten fast
und hinter drein, mit tief über die Ohren gezogenen Pelz-
kappen und die Hände in den Ärmeln ihres Rodes aus
Schafwollen verborgen, die schlecht gefertigt waren und nicht

gerade nach Parisim rochen. Man kann eine Meile weit an
Läden vorüberwandeln, die mit rohen Fellen und Pelzwerk
gefüllt sind. Ein ganzes Jahr lang währt die Jagd nach
Fellen in Sibirien, um den Markt von Nischni-Nowgorod
zu verfolgen. Die Stämme im Norden Sibiriens jagen den
ganzen Winter durch. Kolonien politischer Verbannter leben
von nichts anderem als dem Vertrieben, den ihnen die Jagd
bringt. Ueber Hunderte von woglosen Meilen werden Felle
und Pelze geschleppt, bis sie an das Flußufer kommen.
Dann bringt sie ein Boot zu irgend einem Platz, von dem
aus die transsibirische Eisenbahn erreicht werden kann, oder
aber sie werden nach einem Nebenfluß der Wolga geschafft.
Der tatarische Kaufmann hat seine Agenten überall.
In dem Hüllergeloge tauchen ab und zu malerische
Gruppen auf. Sie kamen aus allen Teilen der Wüsten
mit den langsamen und schmutzigen russischen Eisenbahn-
wagen, zu Pferde, auf Dromedaren und zu Fuß, oft aus
unbeschreiblichen Entfernungen. Der Platz, auf dem der Markt
abgehalten wird, ist eine große Ebene, die sich auf dem
Nischni-Nowgorod gegenüber liegenden Ufer weit hinaus-
streckt. Es stehen da zahllose Weiden billiger, einschüder,
aus gelblichfarbigen Flechten georteter Häuser. Die Straßen,
die einmal rot gefärbt waren, haben jetzt ein elakisches
Rotmeer. Bahren, die mit allen diesen Herden und Ochsen
bespannten Wagen alle Waren fahren, ziehen und stufen.
Russische Soldaten, ungenaiden und ungemüßigt, tragen
große Laib schwarzen Brotes unter ihren Mänteln. Ein
leidenschaftlicher, langhaariger, schwarzgekleideter Kritiker
schleudert an den Mauern entlang. Alle Frauen betreten
sich und junge Männer spucken aus. Ein haufen schmutziger
Chinesen, in blauen Jaden, mit schwindenden Böfen,
kommt über die Brücke aus dem chinesischen Viertel, wo alle
sonst grüne Dachtürme und Türme haben, die mit

furchtbaren Drachen und anderen Ungeheuern bemalt sind,
um Diebe wegzuschrecken — ein Zweck, den sie wahrscheinlich
auch ausführen.
Einige Muselmänner verrichten in der Straße ihre Anbacht,
auf einem Stuhl schmutzigen Teppichs, das Gesicht nach dem
Osten gerandt, in dem Glauben, das sie gegen Meßta
bilden, was nicht der Fall ist. In einem anstehenden
Kaffeehaus sitzen Moskauer Kaufleute und ein Grammophon
ringt ihnen das Neueste aus den Londoner Musik-Hallen
vor, das sie nicht verstehen und doch lebhaft beklaffen.
Dabei hört man behändig das Klirren der Abakus-Mitgliedern
an Dräpeln, mittels den wir als Kinder zu rechnen gelernt
haben und ohne welche der Russe, der sie von seinen
tatarischen Vorfahren ererbt hat, nicht zusammenrechnen
kann, wie viel zwei und drei sind. Ein Anschlagzettel an
einem schiefstehenden Kiosk kündigt eine Aufführung der
„Geißa“ an.
Nirgend habe ich ein solches Zusammenströmen des
Ostens und Westens gesehen. Gegen Abend trägt ich bei
Sonnenuntergang den Hügel zu dem turloien alten Fort
empor, das Nischni-Nowgorod besetzt. Die sinkende Sonne
vergolbt die Kuppeln unzähliger Kirchen. Hunderte
wellklingender Glocken, die mit höhleren Sämmern an-
geschlagen werden, klingen melodisch zusammen. Daswischen
war der schwere Schritt der russischen Soldaten hörbar, die
zum Fort hinausmarschieren, und von fernem hörte man das
Geräusch der gelben Wagen. Hinten sah man die
Schleppdampfer auf der Wolga, große Boote zu Rieh-
bedeckung und Höhe wie Schlangen hinter sich ziehen,
pfeisend und pfeisend. Gegen den Osten aber dehnte sich
unabsehbar die todstarke flirrende Ebene aus und über
sie das weite Himmelsgewölbe, von der sinkenden Sonne
gerötet und von der Nacht begrenzt.“

stille Bewegung macht). Ich erwarte dann die Diskussionen, die aber die Engländer in Anspruch nehmen. „No“, sagte der Kaiser, „die wollen immer alles für sich haben. Wo jemand etwas nimmt, wollen die Engländer es sich gleich wieder nehmen“, und damit machte er eine Bewegung. So habe er in der Zeitung gelesen, daß ein Engländer behauptet, England müsse noch einen Punkt in den Westindien nach Ostindien erwerben. „Mais ce serait chez nous! Aber das würde in unserem Gebiet sein“, sagte er lachend hinzu.

Bu der Blättermeldung, Prinz Alexander zu Hohenlohe habe die Veröffentlichung der Memorien beantragt, heißt, weil das der letzten Verfügung seines Vaters entspricht, erklärt der Berliner Vertreter der „Allg. Ztg.“, daß sie nicht stichhaltig. Der Fürst Hohenlohe habe wiederholt mit ihm über seine Denkwürdigkeiten gesprochen und erklärt, die wichtigsten Memorien bestehe er überhaupt nicht, lediglich eine ungenügende Masse ungenügender Aufzeichnungen. Er habe niemals Zeit gefunden, diese zu ordnen. Die Herausgabe seiner Aufzeichnungen sei außerordentlich schwierig; er habe eine geeignete Persönlichkeit von geschäftlichem Wissen und politischem Takt, welche diese Arbeit übernehmen könne. Es sei nicht auszumachen, daß er dem Prinzen Alexander oder Herrn Curtius andere Anweisungen gegeben habe. Ein Teil der eifrigsten Briefe, besonders die vorerwähnten, bestünde überhört, daß Prinz Alexander zu Hohenlohe seinen Schatzkästchen nicht zu veräußern wolle, mit dem Hauptartikel betragend ungenügend Verhandlungen bedürftig zur Durchführung der bereits existierenden Memorien des Fürsten Hohenlohe einzuleiten.

Die englische Presse

spricht durchweg ihre Entrüstung über die Veröffentlichung der Hohenlohe'schen Memorien aus und bespricht sich in bitteren Worten darüber, daß dieselbe nicht nur für Deutschland und noch lebende Staatsmänner unangenehm ist, sondern direkte Interventionen zu erwarten in sich birgt.

Die „Times“ z. B. meinen, daß selbst in einem so freien Lande wie Großbritannien die Veröffentlichung solcher Staatsgeheimnisse, die sich direkt auf die Beziehungen der Großmächte zu einander beziehen, einflusslos als unehrenhaft und unpatriotisch betrachtet werden würde; es sei ein Verstoß an dem Gewissen und an den Interessen des Vaterlandes selbst. Vielleicht habe der Kaiser, als er das Telegramm an den Fürsten Hohenlohe schickte und insbesondere die Veröffentlichung der Darstellung von Bismarck's Nichtwissen, noch nicht einmal Gelegenheit gehabt, sich zu äußern, was diese Memorien eigentlich alles enthalten. Dr. Westphal sei sehr geneigt für einen weit geringeren Fehler streng bestraft worden, und es wäre unbestimmlich, wenn dieser Fall nicht unter böhmisches Gesetz fallen würde. Wenn es etwa Beachtenswertes gäbe, so daß die Beziehungen zwischen den einzelnen Staaten bald zu Ende sein, und alle Diplomatie werde da nicht helfen können. Es liege im gemeinsamen Interesse aller Mächte, die solchen Treiben ein für alle Mal einhalt zu Ende gemacht werde.

Was die Enthüllung der Memorien anbetreffe, so enthalten dieselben, nach Auffassung der „Times“, nichts, was nicht aufmerksamen Beobachtern der europäischen Politik längst bekannt gewesen wäre. Das einzige, was man vielleicht als einen Vorzug dieser Memorien ansehen könnte, ist, daß sie etwas schäme aufzuwecken könnten, was sie sich bisher zusammenzimmern konnten und mußten. Ueber Deutschlands eigene Lage sei man sich in eingeweihten Kreisen längst klar gewesen, und hier habe man nun die Beweise, auf die das Blatt aber nicht weiter eingeht.

Einwas näher gehen die „Times“ dann auf Deutschlands Verhältnis zu Frankreich nach dem Krieg ein und meinen, hier werde aus Bismarck's eigenem Munde bestätigt, wie Deutschland immer wieder darauf hingearbeitet habe, Frankreich zu isolieren. Das sei aus der Grund, meint das Blatt, warum den Deutschen nicht die englisch-französische Entente so verhasst sei. Aus Bismarck's eigener Darstellung geht hervor, wie herabwürdig die Betrachtungen der Fremde der französischen Republik waren, als diese Parteien im Gange waren. Zum Schluß sagen die „Times“, die Bedeutung dieser Memorien liegt darin, daß viele ehrliche Leute, die nicht an Anbiederungen in verurteilen müßten, nunmehr aus den ersten deutschen Mäulern die Beweise dafür erhielten, daß alles das richtig war, was Sachverständige schon immer gesagt hätten.

Der „Daily Graphic“ bezeichnet die Veröffentlichung der Hohenlohe'schen Memorien als eine hohle und nutzlose Aktion und sagt, es sei vollkommen unangebracht, wie so etwas veröffentlicht werden könne, wo die behandelten Tatsachen noch so jung seien. Auch unverständlicher sei es, daß das Nachrichtenbureau, ohne daß der Kaiser um seine Zustimmung gefragt worden sei. Man habe behauptet, die Enthüllung, die Kaiser Wilhelm dem gegenwärtigen Haupt der Familie Hohenlohe angebrochen habe, sei nicht aufrichtig gewesen, aber das sei zu lächerlich, um nur einen Moment daran zu glauben. Und wenn man sich die ganze Sache so überlegt, so müsse man schließlich doch zu der Überzeugung kommen, daß die von Bismarck, solche Zustände feststellen zu gebühren — das Blatt erinnert an den Fall Westphal — schließlich doch nicht so ganz unberechtigt gewesen sei. Diese Veröffentlichungen seien vollkommen unangebracht, denn wenn das große Publikum nun auch einen gewissen Einblick in die Vorgänge hinter dem Vorhang erhalte, so könne das doch nicht das Unglück weiter gut machen, das durch dieselbe geschaffen worden sei.

Bu den Veröffentlichungen schreibt die „Nationalzeitung“: „Man wird richtig behaupten dürfen, daß es der letzte Wille des Fürsten gewesen ist, gewisse seine Memorien so in Druck zu veröffentlichen zu lassen, wie sie uns jetzt vorliegen. Wäre er in der Lage gewesen, die Enthüllung über Einzelheiten noch zu treffen, so wäre wohl der größere Teil dessen ausgegattet oder überarbeitet worden, was jetzt das größte Unheil macht. Auch das von abzusehen, hätte ein anderer Bearbeiter seine Pflicht gegen den Verfasser doch wohl wesentlich anders anstellen mögen. Man hat eine noch ziemlich barometrische Einzelheit zu veröffentlichen: Zur Reichstagskommission hat der Fürst seine Denkwürdigkeiten die Bemerkung, daß Woltke und seine Untergebenen immer gegen Bismarck räfionierten. Das wäre unbedingt durch Bismarck's eigenes Zeugnis zu bekräftigen gewesen, bezuwar auf die Subjektivität im Generalstab scharf geladen war, von Woltke dagegen sagt, seine vornehm und weltmännliche Geschäftigkeit habe manche ungeschicklichen. So wird man in dem vollständigen Memoiremanuskript vermuthlich sehr viele Stellen finden, die in angemessener verarbeiteter Form sehr annehmbare Aufschlüsse bringen könnten, die so aber mehr aufwendend als aufklärend wirken und daher mehr schaden als nützen dürften. Die Kritik und kritische Veler von größter Schärfe und Zurückhaltung der Kritik würde man diesem Buche ausschließlich mittheilen. Aber wird es nicht nur solche finden, es wird ohne stehenden und beherichtigenden Kommentar in die Massen geworfen. Zwecklos wird's ein durchdringender Erfolg ohne gleichen. So daß der Presse wird es nun sein müssen, die kritische Sichtung nachträglich vorzunehmen. Das wird tege, wennschon fortgehen, wird allen Hof aufkommen machen und neue Beibehaltung erzeugen. Trotzdem sind wir der Überzeugung, die detaillierten Hauptproben werden schließlich nicht schlecht dabei abgehen.“

Die „Voll. Ztg.“ führt aus: „Entlassen muß auch erregen, daß der Hof dem Kaiser von der beachtlichsten der Veröffentlichung nicht längst Kenntnis gegeben

hatte. End doch einzelne Teile der Aufzeichnungen in Memorien in Zeitschriften und Zeitungen abgedruckt, auch das Gerüchten der Wuchausgabe mit Boden angedeutet werden. Der Großherzog hat die Wiedergabe seiner Briefe gestattet. Die Witzelstein Konstantin Hohenlohe, die Prinzessin Salim-Horkimar haben Beiträge geliefert. Auch dem Kaiser wurde von seiner Umgebung über die beschriebene Herausgabe der Denkwürdigkeiten keine Mitteilung gemacht.“

Die „Bohemia“ erzählt aus Berlin von anderer Seite die Mitteilung, daß der Anwalt des Kaisers über die Veröffentlichung der Memorien Hohenlohe's davon berichte, weil die Familien Hohenlohe den Antrag, die Memorien nun drei Jahre lang Hohenlohe's behält, unterbreitete, zu verkaufen, abgelehnt auf ihre telegraphische Anfrage folgende Antwort aus Rom: „Ermächtigte Sie zur Veröffentlichung, daß die in Ihrem mit Ihnen ausgegangenen Telegramme enthaltene Nachricht aus Berlin von Anfang bis Ende unrichtige Erfindung ist.“

Kaiser-Begebenheiten

Das „Leipz. Tabl.“ berichtet die veraltete Form, in welcher der Kaiser auf die Subjektivitätsgesamtheit von Konfessionen und politischen Parteien antwortet. So sei dem nationalökonomischen Parteitag auf allerhöchsten Befehl durch den in Vertretung für Lucanus stehenden Geh. Rathhelfer v. Eisenhart-Wolke beauftragt worden, ebenso habe der Kaiser Hof-Vorleser v. Lucanus durch Lucanus erlassen. Angenommen habe der Kaiser dem Parteitag in Eisen, der doch nicht anders ist, als eine Parteiverammlung des Centrum, vertheilt, daß die dem Evangelischen Bund sich wiederum nur mit einem tüchtigen Lucanus-Telegramm begnügen müßte. Sehr wichtiges soll die Gegenüberstellung der beiden letztgenannten Telegramme. Sie lautet:

Katholikentag.

Schloß Wilhelmstube. Ich habe den fernstehenden Gruß der in Eisen versammelten katholischen Bundes für den freieren Gruß und Segenswunsch bestens dankt. Auf allerhöchsten Befehl v. Lucanus.

Evangelischer Bund.

Evangelischer Bund. Ich habe den fernstehenden Gruß der in Eisen versammelten evangelischen Bundes für den freieren Gruß und Segenswunsch bestens dankt. Auf allerhöchsten Befehl v. Lucanus.

Katholikentag.

Schloß Wilhelmstube. Ich habe den fernstehenden Gruß der in Eisen versammelten katholischen Bundes für den freieren Gruß und Segenswunsch bestens dankt. Auf allerhöchsten Befehl v. Lucanus.

(Fortsetzung in der 8. Beilage.)

Reitung: Otto Sonne.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den sozialen Teil: Fritz Ditzner; für die literarischen, historischen, literarischen, für das Fremden: Dr. Arthur Hirsch; für den Handelsteil: Ernst Schme; für den Privattheil: Carl Romdax. Druck und Verlag von Otto Henschel. Täglich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 16 Seiten. —

Großes Spezial-Etablissement für

Damen-Putz und Weisswaren.

Garnierte und ungarnte Damen-Hüte in chiker, hochpartur Ausführung, Pariser Modell-Hüte, Wiener Reise-Hüte. Entzückende Backfisch- und Mädchen-Hüte, geschmackvolle Neuheiten in Knaben- und Mädchen-Mützen, Kopshawis, Fichus, aparte Neuheiten in Schleiers, Echarpes, Schleifen und Jabots. Krautentbänder, Pelz- und Feder-Stolas und Boas, Gürtel, Handschuh etc.



Brettenform, Prima Filz m. Seidenfeder, Hand, Blume und Laub hocheleganter garniert 1250
Derselbe in einfacher Ausführung 575

Matelotform, aus prima Seiden-Samt mit seidener Band-Rosette, echter Straussfeder u. Rose eleg. garn. 1250
Derselbe in einfacher Ausführung 650

Chasseurform in langhaar. mit Pongé-Seide und Fan-tasiefeder garniert 925
Derselbe in bester Ausführung 425

Toqueform aus elegantem Samt mit Posou chik garniert 425
Derselbe a. Prima Seiden-Samt in bester Ausführung 675

Matelotform, Prima Filz mit zwei Band, Blumen und Laub apart garniert 950
Derselbe in einfacher Ausführung 575

Brettenform mit flatter Seiden-Garnitur, Poso 95 Pr.
Brettenform langhaarige Qualität, mit Samtband 175
Marquisform langhaarige Qualität, chik mit Seide 295
Caplineform mit Seidenstoff, Poso und Agraffe, chik garniert 385

Amazonenform langhaarige Qualität mit Samt-band-Garnitur und Agraffe 175
Boleroform mit Band- und Feder-Pompon, chik garniert 150
Boleroform mit zwisfarbiger Seiden-Garnitur und Posou, chik garniert 250
Weiche Filzhüte in allen modernen Farben und aparten Formen 325

Mädchenhut aus Filzschiff mit breiter Rüschenkrempe und Pompon 125
Mädchenhut aus mercerisiertem Satin mit warmem Futter 150
Mädchenhut aus langhaarigen Filz mit eleganter Samt-Garnitur 175
Mädchenhut aus Seiden-Pongé mit gezog. Seidenkopf u. dopp. Rüschenkrempe 275

Halle a. S. Geschäftshaus Lewin Marktplatz 2 u. 3.

Größtes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, sowie meiner werthen Kundsch. die ergebene Mitteilung, das ich mein

Blumen-Geschäft

von Leipzigerstraße 53 nach Leipzigerstraße 55 verlegt.

Gleichzeitig erlaube ich mir auf mein bedeutend vergrößertes und verbessertes Ausstellungs-Lokal aufmerksam zu machen. Für das mit bisher seltenster Wohlthun bedienstete, erbitte ich mir fernberühmte Ihre werthen Aufträge, deren sorgfältigster und zuverlässigster Ausführung Sie sich versichert halten dürfen.

Schachtelungswoll

Paul Richter, Hoflieferant.

Ernst Haassengier & Co., Bankgeschäft, Gr. Steinstr. 10.

An- und Verkauf von Effekten,
Diskontierung guter Wechsel,
Konto-Korrent-, Depositen-, Check- u.
Lombard-Verkehr.
Hypotheken-Verkehr.

Kostenfreier Verkauf von 4%igen, bis 1914 unkündbaren
Pfandbriefen der

Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank,
Deutschen Hypothekenbank, Berlin,
Deutschen Hypothekenbank, Meiningen,
Hamburger Hypothekenbank,
Westdeutschen Bodenkreditanstalt.

Spezial-Damen-Frisier-Geschäft E. Zeuschler,

Magdeburgerstr. 65 (Grand Hotel Berges) Fernsprecher 1885,
empfehlend sich besonders zur feinen und geschmackvollen
Ausführung von Frisuren jeder Art
in und ausser dem Hause.

Grösste Auswahl in: Zöpfen, Unterlagen etc. Billigste Preise.
Shampooieren u. Haartrocknen mit neuesten Apparaten.



Brillen - Klemmer

von 1 Mark an, mit den feinsten Strahlgläsern, in sauber und dauer-
haft gearbeiteten Fassetten, werden jedem Auge auf das sorgfältigste
angepasst, bei

Otto Unbekannt

Grosse Ulrichstrasse 1a.

Mass-Anfertigung

Herren-Kleidung.

Sonder hervorragender Neuheiten von den einfachsten bis zu den
eleganteren. Sehr möhlige Preise.

Franz Becker, Gr. Steinstraße 32,
neben Viktoria-Althofes,
Lieferant der C.-B. der Gemeinde-Beamten Preussens.

Der Erfolg ist grossartig,
meine Damen!

Die schönsten Frauen
werden mit

Germania-Backpulver



Bestellt.
Baker 10, 3, 3 Pakete
25 g,
mit Bräunungsbon.

Sorgfältige Rezepte
in jedem Paket.

Wer auf Saftigkeit
will, benutze unbeding-
t Germania-
Backpulver und
nicht vor jetzt käuflich
angebotenen minder-
wertigen Fabrikaten
ausdrücklich verwahrt.

Germania-Back-
pulver ist einzig in
seiner Art, vielfach
prämiiert und nicht in Zweifelhaftigkeit meiner seit 44 Jahren beliebten
Presshefe. Beide sind unübertroffen.

Hoflieferant **Th. Franz,**
bekannte Hefer- und Backpulverfabrik,

Verkaufstotal Märkerstraße, eröffnet von 7-12 und 1/2-7 Uhr,
und ebenso reich erhältlich in vielen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

C. Birke, Viehhandlung, Brunnenstraße 65. Fernruf 786.

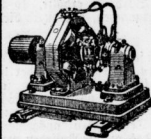


Futterschweine

leben von Wonnig ab u. 10. Juli Tage preiswert zum Verkauf.
Sämtliche Schweine sind gegen Rotlauf geimpft.

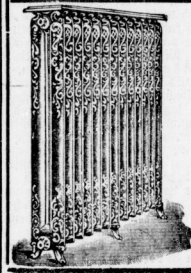
Elektrotechnisches Bureau Halle S.

der Maschinenfabrik Esslingen
Telephon 1848. Magdeburgerstraße 45.



Licht- u. Kraftanlagen im Anschluß an die Stadt. Elektrizitätswerke.
Dynamomaschinen und Motoren von höchstem Nutzeffekte.
Elektrisch angetriebene Pumpen, Krane, Aufzüge, Spills, Drehschrauben,
Schiebebühnen.

Elektrisch-automatische Bierdruckregler.
Spezialantriebe für Buchdruckpressen und Arbeitsmaschinen.
Revisionsstelle der Vereinigung deutscher Feuerwerksfabrikanten-Gesellschaften.
Kostenlose Ausarbeitung von Vorschlägen und Projekten.
Befreie Referenzen.



Hallesche Röhrenwerke G. m. b. H.,

Halle a. S. Fernsprecher 901.

Abteilung C.

Centralheizungen aller Systeme.
Wintergarten- und Gewächshausbau.

Lüftungs- und Trockenanlagen.
Arbeiter-Wascheinrichtungen. Brausebadanlagen.

Telegr.-Adr.: Röhrenwerke.

A. Reichardt jun., Halle S.

Kaffee-Import • Rösterei-Grossbetrieb • Kolonialwarenhans
Gegründet 1806. Burgstrasse No. 69. Fernsprecher 217.

Grösste Beachtung für Wiederverkäufer,
Restaurateure u. Private
verdienen meine

Röstkaffees

aus eigener, täglich
frischer Röstung.
Höchste Leistungsfähigkeit in jeder der Preislagen von
100, 120, 140, 160, 180 und 200 Pfg. per Pfd.



Täglich frisch,
unübertroffen an Güte und
Geschmack

f. Pfannkuchen,

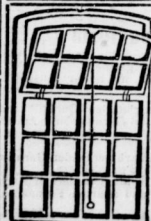
als bekannte Gollische Delikatess

f. Matzkuchen,

Streuvel, Mandel, Apfel, Nohn-, Nusskuchen und diversen
Zwiebackforten.
Sonnenschein von früh an, bei Bestellung jederzeit frisch

f. Speckkuchen.

Silberne Medaille. sowie Silberne Medaille.
empfehlen
Fernspr. 2384. H. Elitzsch, Steg Nr. 9.
Grolle Gollische Brot-, Weiz-, Kuchen- u. Feinbäckerei mit elektr. Betrieb.
Bestellungen prompt.



Fürstlich Stolberg'sches Hüttenamt

JLSENBURG

fertigt als Spezialität

gusseiserne Fenster

in allen Grössen und Formen ohne Modell-
kostenberechnung bei billigsten Preisen.
Grössere Haltbarkeit gegenüber hölzernen und
schmiedeeisernen Fenstern garantiert. Bei An-
fragen und Bestellungen Angabe der lichten
Fensteröffnungen erforderlich. An Architekten,
Baumeister, Eisen- oder Baumaterialien-Hand-
lungen Musterbuch und Preislisten gratis, mit
entsprechendem Rabatt.

Das Metrostyle-Pianola

ist der beste aller Klavierpiel-Apparate.
Vollendet künstlerischer, seelenvoller Vortrag läßt sich nur mit diesem
erzielen.

!!! Spielend leichtes Lernen!!!
Vorführung auf Wunsch jederzeit ohne Auszahlung im Pianomuseum
Balthasar Döll, Gr. Ulrichstraße 33.

Billige Blumenzwiebeln

für Gläser, Töpfe, Garten
und Gräber.

Hyacinthen

für Gläser, 12 Stück von
2 Mk an.

Hyacinthen

für Töpfe u. Garten, 12 Stück
von 120 Mk an.

Tulpen

gelblich und einfach, 12 Stück
von 40 Mk an.

Crocus

25 Stück von 25 Mk an.

Maiblumen

10 Stück von 40 Mk an.

Schneeglöckchen

Dutzend von 25 Mk an.

Narzissen, Tazetten, Scilla,

Anemomen, Ranunkeln,
Lilien, Traubenhyacinthen,
Schneeglöckchen etc.

Feen-Lilien

bellige Blüte der Gärten.

Spezialgläser, Gläser, Erde,
Töpfe, Säubchen u. Dünger.

Quint. Kataloge gratis u. franco.

Moritz

Bergmann,
Gr. Ulrichstr. 2,

gegenüber Rathaus.
Prämiiert 1. Preis:
Berlin, Dresden, Leipzig.